

Werner C. Barg

Von Messerattacken, Schießereien und Axtangriffen

Terror und Amok in den deutschen Nachrichtenmedien

Terroranschläge in Europa, ein Amoklauf in München: Im Juli 2016 jagte eine Schreckensnachricht die nächste. Der Beitrag analysiert anhand dieser aktuellen Beispiele, wie in deutschen Nachrichtenmedien spektakuläre Ereignisse dargestellt und hierbei durch Spekulation statt Information Verunsicherung und Ängste geschürt sowie Stereotypisierungen bis hin zu Feindbildern verstärkt werden.

Anmerkungen:

¹
Abrufbar unter:
<https://www.tagesschau.de/newsticker/newsticker-muenchen-101.html>
(letzter Zugriff: 30.09.2016)

Die Verunsicherung

Der islamistische Terror hat Europa erreicht. Im Juli 2016 nun häuften sich die Übergriffe: Nachdem ein Lkw-Fahrer am französischen Nationalfeiertag in eine Menschenmenge auf der Hafepromenade von Nizza gerast war, kam es am 18. Juli zu einem Angriff eines IS-Kämpfers auf Reisende in einem Regionalzug bei Würzburg und wenig später, am 24. Juli, zu einem Bombenanschlag eines IS-Terroristen in der Nähe eines Open-Air-Festivals in Ansbach. Zwischen den beiden Verbrechen in Deutschland, die Polizei und Staatsanwaltschaft der Terrororganisation „Islamischer Staat“ als Drahtzieher zuordnen, kommt es am frühen Abend des 22. Juli 2016 in München zu einem Amoklauf eines 18-jährigen Deutschaners.

Unter dem durchaus reißerischen Titel *++ Zehn Tote in München, Stadt unter Schock ++*¹ kann man auf der Informationsplattform von tagesschau.de bis heute den Liveblog zu den Ereignissen nachvollziehen. Beim Lesen der Kurzmeldungen von BR und ARD sowie der Twitter-Nachrichten, die die Münchener Polizei herausgegeben hatte, wird das Pingpongspiel von Information, Fehlinformation und Spekulation schnell deutlich, das die Medienberichterstattung über dieses Ereignis (nicht nur in ARD und ZDF) an jenem Abend des 22. Juli 2016 kennzeichnete. Einige Beispiele:

Um 19:18 Uhr meldet der BR-Polizeireporter: „Der Täter, der am frühen Abend im Bereich des Olympia-Einkaufszentrums in München um sich geschossen hat, ist offenbar noch unterwegs.“ Wenig

später, um 19:22 Uhr, heißt es, laut Aussage eines Polizeisprechers, dass „die Lage [...] noch immer komplett unübersichtlich [sei]. Man wisse nicht, ob man es mit einem Täter oder mehreren zu tun habe.“ Dieser Annahme folgt um 19:35 Uhr die Nachricht: „Nach den Schüssen in einem Einkaufszentrum gibt es nun auch in der Münchner Innenstadt einen Großeinsatz der Polizei. Ob ein Zusammenhang mit den Schüssen im Olympia-Einkaufszentrum besteht, ist aber nicht klar.“ Diese „Nachricht“ wird schon um 19:45 Uhr von der Polizei auf Twitter als Falschmeldung entlarvt: „Die Münchner Polizei hat klargestellt, dass es am Stachus in der Innenstadt einen Fehlalarm und keine Schießerei gegeben hat.“² Zugleich hält die Polizei in ihrer Informationspolitik die Mehr-Täter-Theorie weiter aufrecht. Schon 19:37 Uhr twittet sie: „Bitte keine Fotos/Filme von polizeilichen Maßnahmen online stellen. Unterstützt nicht die Täter!“³ Um 20:05 Uhr folgt dann die Meldung der ARD: „Die Polizei berichtet von drei mutmaßlichen Schützen in München.“ Und 20:43 Uhr: „Zeugen zufolge waren die Täter mit Gewehren bewaffnet.“

Im „Wettlauf um die schnellste Information“ (Hanfeld 2016) beginnen die Nachrichtenmedien mit solchen Meldungen bewusst ein Szenario zu suggerieren, das dem beim Terroranschlag in Paris vom 13. November 2015 ähnelt: mehrere Täter, schwer bewaffnet in der Stadt unterwegs, jederzeit bereit, um sich zu schießen.

Diese mediale Konstruktion des Geschehens in München wird aufgebaut und weiter aufrechterhalten, obwohl 20:20 Uhr die Meldung kommt: „Die Landeshauptstadt München hat den ‚Sonderfall‘ wegen einer ‚Amoklage‘ ausgerufen.“ Fünf Minuten später (20:25 Uhr) wird in der nächsten Meldung wiederum die Polizei zitiert: „Die Polizei spricht von einer ‚Amoklage‘, zugleich teilte die Pressestelle der Polizei mit, man habe einen ‚Terrorverdacht‘.“ Später, um 21:49 Uhr, erläutert ein Sprecher, warum die Polizei einen Terrorverdacht formuliert: „Wir gehen insofern von einem Terroranschlag aus, als wir mit unseren Maßnahmen bei dieser Annahme die höchstmögliche Wirkung erzielen und wir lieber zu viel als zu wenig Personal auf der Straße haben. Wenn sich herausstellt, dass es einen anderen Hintergrund hatte, haben wir den Worst Case auch abgedeckt.“

Doch in den sozialen Netzwerken brodeln zu diesem Zeitpunkt schon ungebremst die Gerüchte und in den TV-Nachrichtenmedien überschlagen sich die Experten in den Gesprächen mit den Moderatoren geradezu mit Spekulationen in Richtung islamistischer Terror oder auch Rechtsradikalis-

mus, gerne eingeleitet mit dem Satz: „Wir wollen ja nicht spekulieren, aber ...“ oder: „Es ist zu früh für endgültige Einschätzungen, aber ...“.

So vermeldet um 20:26 Uhr der ARD-Liveblog: „Es sei eigentlich noch zu früh, um schon zu wissen, ob es sich bei der Schießerei in München um einen Terroranschlag handelte, sagt ARD-Terrorismusexperte Michael Stempfle. Die Polizei wolle die Bevölkerung damit wohl warnen. Allerdings sei bei drei Tätern ein Amoklauf unwahrscheinlich.“

Die Formel dieser Wirklichkeitskonstruktion ist einfach: mehrere Täter = Terror wie in Paris. Aber sie erweist sich als falsch. Eine Minute zuvor, um 21:25 Uhr, hat die Polizei auf Twitter bereits mitgeteilt: „Außer der Hanauerstraße können wir nach wie vor andere Tatorte nicht bestätigen.“⁴ Damit kristallisiert sich schon zu diesem Zeitpunkt heraus, dass die Mehr-Täter-Theorie nicht zutrifft und sich in München auch kein Szenario wie beim Terroranschlag in Paris am 13. November 2016 abspielt. Dennoch wird auf allen Kommunikationskanälen krass weiterspekuliert, sodass sich die Polizei wenig später, um 21:39 Uhr, auf Twitter zu folgender Kurznachricht veranlasst sieht:

„Bitte haltet Euch mit Spekulationen & Diskussionen!!! hier momentan zurück. Damit würdet Ihr uns sehr unterstützen.“⁵

Trotz der angesichts einer unübersichtlichen Lageeinschätzung besonnenen Informationspolitik der Polizei zeigt dieses Beispiel, wie stark Journalisten sich mittlerweile in ihrem Versuch, auch bei unklarer Faktenlage jederzeit die Deutungshoheit über das Geschehen erretten zu wollen, „[...] dem CNN-Syndrom [ergeben]: Wenn es nichts Neues gibt, spielen sie Was-wäre-wenn?“ (ebd.).

Das wurde an jenem Abend von München besonders in der ARD deutlich, die ihr Abendprogramm komplett geändert hatte und stattdessen eine mehrstündige Livesondersendung mit dem Moderator Thomas Roth brachte.

Nachdem die Mehr-Täter-Theorie gegen 22:00 Uhr zusammengebrochen ist, konzentrieren sich Roth und Experte Georg Mascolo auf ein im Netz kursierendes Video, auf dem „erst einer der Täter“, dann – später am Abend – „der Täter“ zu sehen sei. Eifrig wird von Moderator und Experte spekuliert, ob die Äußerungen, die der Täter auf dem Amateurvideo zum Besten gibt, auf einen islamistischen, individualpsychologischen oder nicht doch vielleicht auf einen rechtsradikalen Hintergrund hindeuten würden.

Im Bemühen um Deutung und Erklärung noch weitgehend unklarer Sachlagen und Tätermotive versuchen die deutschen Nachrichtenmedien schnell, in letzter Zeit oft zu schnell, dem Zuschau-

2
Abrufbar unter:
<https://twitter.com/BR24/status/756545825828900864>
?ref_src=twsrc%5Etfw
(letzter Zugriff: 30.09.2016)

3
Abrufbar unter:
<https://twitter.com/PolizeiMuenchen/status/756543783425150976>
?ref_src=twsrc%5Etfw
(letzter Zugriff: 30.09.2016)

4
Abrufbar unter:
<https://twitter.com/PolizeiMuenchen/status/756570802359795712>
?ref_src=twsrc%5Etfw
(letzter Zugriff: 30.09.2016)

5
Abrufbar unter:
<https://twitter.com/PolizeiMuenchen/status/756574345665863680>
?ref_src=twsrc%5Etfw
(letzter Zugriff: 30.09.2016)

»Im Bemühen um Deutung und Erklärung noch weitgehend unklarer Sachlagen und Tätermotive versuchen die deutschen Nachrichtenmedien schnell, in letzter Zeit oft zu schnell, dem Zuschauer Sicherheit zu geben.«

er Sicherheit zu geben. Diese Art von spekulativer Berichterstattung über eine sich global immer komplexer gestaltende Realität erreicht beim Publikum aber eher das genaue Gegenteil, nämlich eine zunehmende Verunsicherung über die Sachlagen, zu denen berichtet wird. Und: Diese Strategien forcieren ein gesellschaftliches Klima, das kognitive Komplexität reduziert und Stereotypenbildung begünstigt. Die Ausbildung von Stereotypen, eigentlich „eine natürliche Eigenschaft des menschlichen Denkens, die sich dadurch kennzeichnet, dass sie vereinfacht, kategorisiert und dadurch eine Orientierung in der Welt ermöglicht“ (Kallmeyer 2002, S. 153), kann sich, wie nachfolgend gezeigt, leicht in manifeste Feindbilder wandeln.

Die Semantik

7. Januar 2015: „Zwei schwer bewaffnete Männer haben die Redaktion der französischen Satirezeitschrift ‚Charlie Hebdo‘ überfallen und ein Blutbad angerichtet“ (FAZ 2015).

„Drei schwer bewaffnete Attentäter dringen in die Redaktion des Satiremagazins ‚Charlie Hebdo‘ ein und richten ein Massaker an“ (n-tv 2015).

„Zwei Männer steigen aus. Sie sind bewaffnet mit Kalaschnikows, einer von ihnen hält das Gewehr auf Brusthöhe wie Soldaten eines Sondereinsatzkommandos. Ihr Gesicht wird durch schwarze Sturmhauben verdeckt, am Körper tragen sie kugelsichere Westen“ (Polke-Majewski u. a. 2015).

13. November 2015: „Auf dem Weg zur Konzerthalle hatten die Attentäter bereits auf den Straßen um sich geschossen. Im Osten der Stadt töteten sie Gäste, die in Bars oder wegen des noch warmen Wetters in Straßencafes saßen“ (MDR 2015).

29. Februar 2016: „Messerattacke einer 15-Jährigen offenbar islamistisch motiviert“ (Zeit Online 2016).

14. Juli 2016: „In Nizza hat ein mutmaßlicher Attentäter mit einem Lkw zahlreiche Menschen überfahren, mindestens 84 starben. Frankreichs

Präsident spricht von einem ‚terroristischen Charakter‘ der Tat – und verlängert den Ausnahmezustand im Land“ (Spiegel Online 2016).

19. Juli 2016: Axt-Angriff in Regionalzug (SZ Online 2016).

7. August 2016: „Belgien. IS beansprucht Machetenangriff für sich“ (Zeit Online 2016).

Diese Auswahl von Meldungen zu islamistisch motivierten Terroranschlägen von Gruppen- oder Einzeltätern in diesem und im zurückliegenden Jahr zeigt sehr deutlich die Wiederkehr und Wiederholung bestimmter Begriffe, um das Geschehen semantisch auf den Punkt zu bringen: „schwer bewaffnete Männer“, „Kalaschnikow“, „schwarze Sturmhauben“, „kugelsichere Westen“, „um sich schießend“, „mit einem Lkw zahlreiche Menschen überfahren“, „Axt-Angriff“, „Machetenangriff“, „Schießerei“, „Blutbad“, „Massaker“.

Diese Semantik des Terrors, die auf den Onlineplattformen von Zeitungen und Fernsehsendern z. T. auch durch entsprechendes Bewegtbildmaterial illustriert wird, schafft die Schlüsselwörter, die aufgrund ihrer häufigen Wiederholung vom Leser und Zuschauer mittlerweile mit dem Bild islamistischer Anschläge konnotiert werden. Aus dem Reservoir dieser Begriffe bedienen sich zunehmend auch mediale Ansprache von Sensationslust und Verklärung von Wirklichkeit bis hin zur Verdichtung von Feindbildern.

Das Feindbild

Am 15. August 2016 schreckte focus.de um 08:05 Uhr Handybenutzer mit folgender Kurzmitteilung (SPON) auf: „Zwei Täter auf der Flucht: Schießerei und Axtangriff in der Kölner Innenstadt“ [Focus 2016]. Die Meldung deutet aufgrund ihrer Semantik (Axtangriff, Schießerei) auf einen neuerlichen islamistischen Angriff hin. Auch die Tatsache, dass zwei Täter auf der Flucht seien, unterstreicht die Assoziation auf einen islamistischen Anschlag in Köln. Geht man nun dieser Meldung genauer nach, stellt man allerdings schnell fest, dass es sich um einen Streit zwischen mehreren Männern vor einer Diskothek in der Flandrischen Straße gehandelt hat – ein Streit, wie er am Kölner Diskothekenring in der Innenstadt leider immer wieder einmal vorkommt.

Die „Focus“-Meldung erfüllt damit aber den Sachverhalt einer partiellen Falschmeldung. Sie benutzt klar die Semantik des Terrors, bezieht sich aber auf einen kriminellen Sachverhalt, der nichts mit Terrorismus oder Islamismus zu tun hat. Allein durch die Sprache wird beim Leser aber dieser Zusammenhang suggeriert. Dadurch erfüllt diese

Meldung durchaus den Tatbestand einer Feindbildkonstruktion: Feindbilder kann man – so definiert sie Claudia Felber – „als Erfindung der Sprache begreifen, die nicht unabhängig von ihr, aber durch sie unabhängig von der Wirklichkeit bestehen können“ (Felber 2006, S. 2). Dass hat offenbar auch die „Focus“-Redaktion schnell verstanden. Auf ihrer Webseite fand sich die Meldung zeitnah unter einer mit Fragezeichen versehenen Überschrift: *Attacke in Kölner Innenstadt. Schießerei und Axtangriff? Hintergründe unklar* (Focus Online 2016).

Fazit

Die dargelegten Beispiele zeigen, dass auch die deutschen Nachrichtenmedien – egal, ob öffentlich-rechtlich oder privat – im Kampf um die schnelle „Information“ und Deutungshoheit komplizierter Sachlagen und Tätermotivationen dazu neigen, klare Informationsvermittlung und spekulative Berichterstattung zu vermischen – ein gefährliches Spiel, denn die verwischende Melange aus Fakten und Phantasie schafft beim Massenpublikum Verunsicherung, die massiv Ängste schürt und den Hang zur Stereotypisierung von Personengruppen und Sachverhalten verstärkt. Besonders im Zusammenhang mit den Terror- und Amokfällen in jüngster Zeit werden die Ängste durch die News- und Gerüchteküche im Internet und in den sozialen Netzwerken angefeuert. Hierbei ist der Hang mancher Massenmedien – wie das Beispiel „Focus“ zeigt –, sich spezifischer Feindbildkonstruktionen u. a. aus kommerziellen Gründen zu bedienen, nicht zu übersehen. Durch falsche semantische Bezüge zwischen kriminellen und terroristischen Taten wird die permanente Angreifbarkeit unserer Gesellschaft suggeriert und dadurch beim Massenpublikum das Gefühl von Bedrohtheit und Unsicherheit noch weiter verstärkt.

Literatur:

FAZ:

Anschlag auf die Freiheit. 07.01.2015.
Abrufbar unter:
<http://www.faz.net/aktuell/politik/terroranschlag-auf-charlie-hebdo-in-paris-12-tote-13357436.html> (letzter Zugriff: 26.09.2016)

Felber, C.:

Feindbildkonstruktion in den Medien. Berlin 2006

Focus Online:

Attacke in Kölner Innenstadt. Schießerei und Axtangriff? Hintergründe unklar. 15.08.2016.
Abrufbar unter:
http://www.focus.de/panorama/welt/zwei-taeter-auf-der-flucht-schiesserei-und-axtangriff-in-der-koelner-innenstadt_id_5824529.html (letzter Zugriff: 26.09.2016)

Hanfeld, M.:

Wir wollen ja nicht spekulieren. In: FAZ, 23.07.2016

Kallmeyer, W.:

Sprachliche Verfahren der sozialen Integration und Ausgrenzung. In: K. Liebhart u. a. (Hrsg.): *Fremdbilder, Feindbilder, Zerrbilder: Zur Wahrnehmung und diskursiven Konstruktion des Fremden*. Klagenfurt/Celovec 2002

MDR:

Was in Paris am 13. November geschah. 23.11.2015.
Abrufbar unter:
<http://www.mdr.de/nachrichten/paris-dreizehnter-november-anschlag100.html> (letzter Zugriff: 26.09.2016)

n-tv:

Attentäter ermorden zwölf Menschen. 07.01.2015.
Abrufbar unter:
<http://www.n-tv.de/politik/Attentaeter-ermorden-zwoelf-Menschen-article14271296.html> (letzter Zugriff: 26.09.2016)

Polke-Majewski, K./

Faigle, P./Biermann, K./

Meiborg, M./Joeres, A.:

Drei Tage Terror in Paris. In: Zeit Online, 14.01.2015.
Abrufbar unter:
<http://www.zeit.de/feature/attentat-charlie-hebdo-rekonstruktion> (letzter Zugriff: 26.09.2016)

Spiegel Online:

Lastwagen rast in Menschenmenge – mindestens 84 Tote. 15.07.2016.
Abrufbar unter:
<http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/nizza-lastwagen-rast-in-menschenmenge-a-1103093.html> (letzter Zugriff: 26.09.2016)

SZ Online:

Axtangriff in Regionalzug. Was wir über den Angriff bei Würzburg wissen. 19.07.2016.
Abrufbar unter:
<http://www.sueddeutsche.de/bayern/axt-angriff-in-regionalzug-was-wir-ueber-den-angriff-bei-wuerzburg-wissen-1.3086334> (letzter Zugriff: 26.09.2016)

ZEIT Online:

Messerattacke einer 15-Jährigen offenbar islamistisch motiviert. 19.03.2016.
Abrufbar unter:
<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-03/terrorismus-is-hannover-messer-attacke-maedchen> (letzter Zugriff: 26.09.2016)

Zeit Online:

Belgien. IS beansprucht Machetenangriff für sich. 07.08.2016.
Abrufbar unter:
<http://www.zeit.de/gesellschaft/2016-08/belgien-machetenangriff-islamischer-staat> (letzter Zugriff: 26.09.2016)

Dr. Werner C. Barg ist Autor, Produzent und Dramaturg für Kino und Fernsehen. Außerdem ist er Regisseur von Kurz- und Dokumentarfilmen sowie Filmjournalist. An der Martin-Luther-Wittenberg (MLU) vertritt er am Department für Medien- und Kommunikationswissenschaft die Professur „Audiovisuelle Medien“.

